

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 8-9, Fernsprecher
Königsplatz 1006, 1076 und 1262. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Telegramm-
adresse: Textilarbeiter Berlin. Verbandsgelder sind an Otto Sehm,
Berlin O 34, Memeler Straße 8-9 (Postcheckkonto Berlin Nr. 5380), zu richten



Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mark. Anzeigenannahme: „Werber“,
Gesellschaft für Anzeigen und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW 11, Stresemann-
straße 43. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzelle 90 Pf. Bei größeren
Abchlüssen Rabatt, der nur als Kassarabatt gilt. Tel.-Adr.: „Werber-Blätter“ Berlin

Nummer 44

Berlin, den 31. Oktober 1930

42. Jahrgang

Die soziale Umschichtung

Über 70 Proz. des deutschen Volkes
leben vom Einkommen aus Lohnarbeit.

Die Umgestaltung der Gesellschaft geht in rasendem Tempo vorwärts. Mit unerbittlich kalter Hand greift die technische und industrielle Entwicklung in das gesellschaftliche Zusammenleben, es gibt keinen Stillstand, auch kein Zurück mehr. Millionen werden jährlich aus alten Gewohnheiten herausgerissen, die Berufe müssen dauernd umlernen, Aufgaben über Aufgaben entstehen und sollen gelöst werden. Die Schicht der Lohnarbeiter, die nur ihre Arbeitskraft zu verkaufen haben, wird immer größer. Über 70 Proz. des deutschen Volkes leben heute vom Einkommen aus Lohnarbeit. Die Zahl derjenigen, die in der Industrie und vom Handel und Verkehr leben, wächst von Jahr zu Jahr. Die Städte werden zu Riesenzentren, in denen Millionen zusammengepreßt wohnen und ein Leben ohne Licht und Sonne führen. Auseinandergerissen wird die Familie, denn auch Frau und Kinder, sobald diese das geschlechtsfähige Alter erreicht haben, müssen arbeiten und verdienen, räumlich weit getrennt, sie sehen sich oft nur Sonntags. Dazu kommt die Existenzunsicherheit, die sich in der immer wiederkehrenden Arbeitslosigkeit am stärksten ausbrückt, und die den Geist zermürbt, den Mutigen nutzlos macht. Die Arbeitslosigkeit hat häufig zur Folge, daß der Beruf aufgegeben werden muß, weil zu wenig Aussicht besteht, in ihm wieder ein geregelter Einkommen zu finden. Auch die feste Anstellung schützt heute nicht mehr vor dem Broiloswerden. Das Tempo unserer Zeit kennt keine dauernden Bindungen; was heute noch als sicher erscheint, ist morgen zusammengebrochen, aufgelöst, überholt. Die Grundlage der Gesellschaft ist erschüttert, und da kann es nicht ausbleiben, daß alle menschlichen Einrichtungen nicht von Dauer sind.

Der technische Fortschritt formt die wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft.

Die wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft wird bestimmt durch den technischen Fortschritt. Die großen Umwälzungen auf dem technischen Gebiete, wie die Erfindung der Dampfmaschine, der Buchdruckerkunst oder des Radios, haben gewaltige Veränderungen am Wirtschaftskörper hervorgerufen. Weil wir mitten drin in der Entwicklung stehen und weil ein jeder von uns Mitbester und Mitschöpfer ist, deshalb merken wir die Umwälzung weniger, die sich täglich vor unseren Augen und unter unseren Händen vollzieht. Die riesigen Leistungen der Maschine, die heute den Gang der Warenherzeugung beherrscht, gehen über menschliche Kräfte. Man sieht sich heute bereits gezwungen, die Produktion einzukürzen. Die Kaufkraft der Bevölkerung steht in zu starkem Mißverhältnis zu der Massenherzeugung. Bei einem derartigen Aufstieg der Erzeugung liegt die Lösung des Absatzproblems in der Steigerung der Konsumkraft. Damit wir kaufen können, ist die Erhöhung der Löhne und Gehälter unerlässlich.

Der anonyme Unternehmer.

Der soziale Umschichtungsprozess wird bedingt durch die wirtschaftliche Entwicklung. Es ist daher notwendig, daß man weiß, wie die wirtschaftlichen Umgestaltungen vor sich gehen. Vor hundert Jahren fühlten sich viele deutsche Häuser und Büdner, die zu ihrem Haus ein paar Morgen Land hatten, als vollwertige Ackerbürger, denen das Wort Proletarier eine Beleidigung gewesen wäre. Heute stehen sie dort, wo Millionen Arbeiter stehen, sie sind dahin geworfen worden, der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung hat vor dem kleinen Besitz nicht haltgemacht. Es kann nicht übersehen werden, daß in den

Besitzverhältnissen grundlegende Änderungen sich vollzogen haben. Der Familienbetrieb herrschte vor einigen Jahrzehnten vor. Große Unternehmen, Fabriken, Bergwerke, Fuhrwerksunternehmen lagen in den Händen einer Familie. Es seien hier nur Krupp in Essen, Borsig und Siemens in Berlin, um die größten herauszusuchen, erwähnt. Heute tragen die Firmen die Zusatzbezeichnung Aktiengesellschaft, eine Bezeichnung, in der klar zum Ausdruck kommt, daß auf die Aktie das Bestimmungsrecht übergegangen ist. Aktionär sein ist heute das beste Geschäft. Man kennt die Firma nicht, weiß nichts von ihrer Einrichtung, sieht nicht die Arbeiter und Angestellten, ist aber Mitteilhaber und scheidet den Verdienst ein. Wird das Werk unrentabel, stößt man die Aktien ab, was aus den Arbeitern und Angestellten wird, ist dem Aktionär gleichgültig. Als Börsengenie gilt, wer in Voraussicht kommender Dinge sieht, daß die Aktien bald schlecht stehen und rechtzeitig seinen Besitz an Aktien zum guten Preis an den Mann bringt.

Hausbasierte Ansichten verschwinden.

Aber die soziale Umschichtung geht dessenungeachtet ihren Gang. Das Tempo ist heute schneller als in der Vorkriegszeit, und es kann natürlich nicht ausbleiben, daß auch unsere geistige Entwicklung von diesem Tempo bestimmt wird. Auch geistig machen wir eine große Umschichtung durch. Unsere Anschauungen sind andere, wir beurteilen die Dinge mit größerem Verständnis. Die hausbasierten Ansichten über Ehe, Religion, Moral, die man früher gehabt hat, sind über Bord geworfen. Aber es wäre unrichtig, zu sagen, daß heute die Menschen weniger Moral besitzen. Früher spielte man in der Öffentlichkeit den von Moral triefenden Anstandsmenschen und betrug sich in dem dazu geeigneten Kreise so unfeilich wie nur mög-

lich, weil es keiner steht. Bekannt hierfür sind die Sittlichkeitsvereine, die unter Wilhelm II. erster Frau hohem Protektorat standen. Das ist heute anders. Die Menschen bewegen sich ungezwungener und freier und sind dabei anständiger. Die freie geistige und körperliche Beweglichkeit, wie sie der Sport mit sich bringt, erhebt die Menschen aus der Zurückhaltung, ohne daß dabei das Maß des Passenden überschritten wird.

Der einzelne ist nichts — die Organisation alles.

Notwendig muß es dazu kommen, daß die soziale Umschichtung den Menschen anders formt. Das wirtschaftliche Getriebe greift mit solcher Macht in das menschliche Zusammenleben, daß es dagegen kein Aufbegehren gibt. Wer gegen den Strom schwimmen will, wird bald die Feststellung machen, daß er so nicht weiterkommt. Wohl oder übel muß heute jeder mit, und klug handeln diejenigen, die sich rechtzeitig den Dingen anpassen. Und das gilt besonders für die Arbeiter. Vor fünfzig Jahren mag man noch gut ohne Organisation ausgekommen sein, das Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung war zwar schnell, aber die Möglichkeit des Wechsels der Arbeitsstelle bestand mehr und reichlicher. Zur Not konnte man als einzelner in einer Unterredung mit dem Unternehmer für sich noch etwas herausklopfen. Das hat aufgehört. Einzel ist man nichts mehr, man wird erdrückt, gar nicht gehört. Die Unternehmer haben sich zusammengeschlossen, durch viele Verträge, Kartellverträge und sonstige Abkommen sind sie enger gebunden als die Arbeiter und Angestellten. Zudem verfügen die Unternehmer über Geld und nochmals Geld, und für Geld ist schließlich alles zu haben. Dagegen haben die Arbeiter nur ihre organisatorische Macht aufzubieten, die zu stärken und zu festigen aus diesen Gründen schon unerlässlich ist. E. W. R.

Nicht mehr zu überbietende Stümperhaftigkeit

Die „Leistungen“ unserer Wirtschaftsführer.

Folgende Tatsachen werden ewig wahr bleiben:

Drei Millionen Tonnen Kohlen liegen auf Halde, die monatlich 4 Proz. ihres Wertes verlieren. Bei einem Gestehungspreis von nur 12 Mk. ein vierteljährlicher Verlust von 1,44 Mk. Mühen die darin festgelegten Selbstkosten noch mit 10 Proz. verzinst werden, entsteht in der gleichen Zeit ein weiterer Zinsverlust von 0,30 Mk. Warum leant man den Kohlenpreis nicht sofort um diese 1,74 Mark nachweislichen Verlust und verkauft die Tonne entsprechend billiger, anstatt mindestens drei Monate auf den Lohnabbau zu warten und in dieser Zeit Wert- und Zinsverlust einzubüßen? Bei Hereinnahme des verwilligten Kaufpreises würden die Bechen doch zinstragendes Geld auf ihr Bankkonto bekommen, anstatt Zinsen für Leihgelder an die Bank zu zahlen!

Dann die Eisenindustrie: Der Richtpreis für Stabeisen liegt im Inland um mindestens 50 Mk. je Tonne höher als der Weltmarktpreis. Die weiterverarbeitende Industrie in Deutschland (und damit alle Konsumenten!) müssen also das bezahlen, was diese Industrie den Ausländern schenkt. Ist das volkswirtschaftlich? Der Raum, der uns zur Verfügung steht, reicht nicht aus, um Beispiele aus allen Industrien heranzuziehen. Aber aus dem Gesagten tritt bereits das Behauptung unserer Unternehmer deutlich hervor.

Hier Lohnsenkung, dort Lohn-erhöhung

Ford erteilt betriebswissenschaftlichen Unterricht.

Die deutschen Unternehmer führen einen Kampf um die Senkung der Löhne. In demselben Augenblick hat der amerikanische Großindustrielle Henry Ford den deutschen Arbeitern eine Erhöhung von 10 bis 20 Pf. je Stunde gewährt. Der größte Teil der deutschen Ford-Arbeiter verdient heute 2,50 Mk. pro Stunde. Der Durchschnittslohn der Berliner Metallarbeiter beträgt 1,12 Mk.; mithin kaum die Hälfte des Lohnes, der von Ford seinen Arbeitern gewährt wird. Wie bekanntgegeben wird, sollen die Löhne der Ford-Arbeiter in der gesamten Welt erhöht werden. In Europa soll sie in Höhe von 7 bis 12 Proz. erfolgen. Zu gleicher Zeit läßt Ford eine Preis-senkung für seine Produkte eintreten. Nach einem Interat in der Presse soll Ford bei seinem Besuch in Deutschland erklärt haben: „Um der heutigen Wirtschaftslage in Deutschland Rechnung zu tragen, ist eine wesentliche Reduzierung der Preise geboten.“ So handelt ein Industrieller, der in der ganzen Welt richtige Erfolge zu verzeichnen hatte. Mit keinem System hat er es viel weiter gebracht als seine Kollegen in Deutschland. Diese haben sich von der Anschauung aus arauer Vorzeiten, wonach der Arbeiter Schundlöhne verdienen mußte, noch nicht zu befreien vermocht.

Die Leinen-Berufsgenossenschaft

Aus dem Geschäftsbericht.

Die erwähnte Berufsgenossenschaft hat eben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1929 herausgegeben, dem folgende Zahlen und Angaben entnommen seien: Die Zahl der am Schlusse des Berichtsjahres vorhandenen Betriebe betrug 824 gegen 817 im Jahre 1928. Die Zahl der Vollarbeiter fiel von 66 542 im Vorjahre auf 61 863 im Berichtsjahre. Es steht also einer Vermehrung der Betriebe eine Verminderung der Belegschaft gegenüber. Am tatsächlich gezahlten Entgelt wurden insgesamt 102 520 955 Mk. nachgewiesen. Für die Umlage wurden davon 102 471 211 Mk. in Anrechnung gebracht. Auf einen Vollarbeiter kam im Berichtsjahre ein durchschnittliches Entgelt in Höhe von 1656 Mk. Im Jahre 1928 wurde ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 1592 Mk. errechnet. Das Umlagekonto schließt mit 939 968,82 Mk. ab. Von den einzelnen Ausgabeposten sind erwähnenswert:

Entschädigungen	717 028,80 Mk.
Beratung, Erlaß der Unfallver-	
hütungsvorschriften	8 816,15
Ueberweisung der Betriebe	23 707,90
Rechtsgangkosten	18 214,52
Bewaltungskosten	117 548,82
Rückstände und Ausfälle der	
Rücklage	3 492,72

Betriebsunfälle wurden insgesamt 2812 gemeldet. Von diesen führten 239 zu einer erstmaligen Entschädigung. Tödlich verließen 10 Unfälle. Berufskrankheiten gelangten 4 zur Anmeldung. Auf je 1000 Berufliche entfielen:

45,70 gemeldete Unfälle,
3,87 erstmalig gemeldete Unfälle,
0,16 tödliche Unfälle.

Im Jahre 1928 betrug die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle 283. Gegenüber dem Jahre 1928 ist demnach im Berichtsjahre eine Verminderung der erstmalig entschädigten Unfälle um 15,5 Proz. eingetreten. Interessant ist die Verteilung der Unfälle auf die einzelnen Unfallursachen. Es ereigneten sich:

an Textilmaschinen	95 Unfälle
an sonstigen Maschinen	8
auf dem Wege von und zur Arbeits-	
stelle	30
bei sonstigen Tätigkeiten	106

Die Genossenschaft schreibt hierzu: „Die Unfälle an Arbeitsmaschinen sind von 143 im Jahre 1928 auf 103, also um 40 gesunken. Die erstmalig entschädigten Wegeunfälle, die sich dem unmittelbaren Einfluß der Unfallverhütung entziehen, sind von 28 auf 30 gesunken, die Unfälle bei sonstigen Tätigkeiten haben sich gegenüber dem Vorjahr um 6 verringert, von 112 auf 103.“ In Bezug auf die Schwere der Unfälle sind folgende Ausführungen bemerkenswert: „Die Zahl der Unfälle von 95 bis 100 Proz. Neue ist im allgemeinen gesunken, die der mittleren von 20 bis 33 Proz. geblieben, während die der leichteren Unfälle auch gefallen ist. Ziel weiterer Bemühungen muß sein, auch die Zahl der mittelschweren Unfälle zu senken.“ Es werden dann weiter eine ganze Reihe besonderer Einzelfälle näher betrachtet. In erster Linie handelt es sich hierbei um die tödlich verlaufenen Unfälle. Es wurden zwei tödliche Unfälle durch fällige und schärfere Stapeln hervorgerufen. Nach Aussage der Genossenschaft wurde und wird daraufhin bei den Betriebsräten von den technischen Aufsichtsbearbeitern vor dem nächsten Auftragsbeginn der Stellen in den Magazinen gelegt, und schon einige haben

Gau-konferenz für Gera

Am 4. und 5. Oktober tagte in der Ostvorstädtischen Turnhalle in Greiz-Pöhlitz die ordentliche Gaukonferenz des Gaues Gera. Die Konferenz war von 34 Delegierten besetzt, zu welchen noch die Mitglieder des Gauvorstandes, der Gauarbeiterinnenausschuss und ein Jugendvertreter hinzugezählt werden müssen. Vom Hauptvorstand nahmen an der Konferenz die Kollegen Dressel, Feinhals und die Kollegin Niemiera teil. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen der Kollegen Schönfeld und Springer und der Kollegin Günold.

Der Geschäftsführer Paul Reinhold begrüßte die Delegierten und Gäste namens der Filiale Greiz. Er erinnerte daran, daß die Konferenz im Zeichen der Erinnerungsfeste des 1905er Kampfes stattfände. Die Rückschau, die in der Konferenz gehalten werden soll, sei deshalb von besonderer Bedeutung, weil wir gegenwärtig wieder eine Periode der Reaktion durchleben. Darum gelte es, die Waffen der Organisation so zu stärken, daß wir den kommenden Kämpfen gewachsen sind. Er wünschete der Konferenz den besten Erfolg.

Den Tätigkeitsbericht erstattete der Gauleiter, Kollege Alban Bresschneider, Gera. An Hand reichhaltigen statistischen Materials schilderte er die Entwicklung des Gaues Gera. Aus dem vorgelegten Material ging hervor, daß der Gau im Jahre 1924 6840 männliche und 10 262 weibliche Mitglieder zählte, im Jahre 1929 hingegen 7663 männliche und 11 256 weibliche, zusammen 18 909 Mitglieder. Der höchste Stand in der Mitgliederzahl war jedoch im Jahre 1928 zu verzeichnen, mit insgesamt 20 089 Mitgliedern. Besonders interessant ist die Entwicklung der weiblichen Mitgliederzahlen.

1904 waren es deren nur 1641, 1914 bereits 5423 gegenüber 5387 männlichen Mitgliedern, 1924 12 257 weibliche Mitglieder.

Der Kollege Bresschneider berichtete dann weiter über die Lohnkämpfe und Streiks, die in der Berichtsperiode durchgeföhrt werden mußten. Er unterzog die Beitragsleistung und das Unterföhrgewesen einer eingehenden Betrachtung.

Die kommunistischen Spalter wären im Gau Gera auf eine sehr einfache Weise erledigt worden, jedoch haben sich in einigen Orten Selbe eingemischt. Aber auch hier scheint ein Umschwung sich zu vollziehen, zumal deshalb, weil unsere Kollegen, die aus diesen Betrieben entlassen waren, jetzt wieder eingestellt werden. Die taktische Einstellung der Gewerkschaften gegenüber den Verbandszerstörern gegenüber war jedenfalls richtig. Wer keine Disziplin zu üben versteht, gehört nicht in unsere Reihen. Der Gauvorstand habe alle Angelegenheiten in sehr kollegialer Weise behandelt und erledigt. Beschwerden seien nicht eingegangen.

Nach dem Referat des Gauleiters erstattete der Gauassessor, Kollege Müller, Gera, den Kassenbericht, dem sich der Bericht des Arbeiterinnenausschusses anschloß, und der von der Berichterstatterin Kollegin Weber, Gera. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß es im Gau Gera bisher gelungen ist, 5 Textilarbeiterinnengruppen zu schaffen, die recht erfolgreich tätig sind. Im Jahre 1927 haben 13 Sitzungen des Arbeiterinnenausschusses stattgefunden und in 44 Veranstaltungen der Frauengruppen wurden 2800 Besucher gezählt, also durchschnittlich 68 in jeder Veranstaltung. Im Jahre 1928 fanden 18 Sitzungen, 62 Veranstaltungen mit 2700 Besuchern, also durchschnittlich 49, statt. Im Jahre 1929 fanden 14 Sitzungen, 40 Veranstaltungen mit 3089 Besuchern, also im Durchschnitt 77, statt.

An der Ausföhre nahmen die Kollegen Busch, Feig, Stöckel, Gera, Schmiedel, Böhned, Bräunlich, Greiz, Hertel, Greiz, Kollegin Fiedler, Böhned, Ahrens, Ronneburg, Christian Schmidt, Gera und Hugo Dressel, Berlin, teil.

- Ein Antrag:
1. In nächster Zeit eine Konferenz für Vertrauensleute aus Betrieben der Konvention Sächsisch-Thüringischer Färbereien stattfinden zu lassen, Stellung zu nehmen zu:
 1. Die Anwendung von chemischen Stoffen in Färbereien und ihre Auswirkung auf den Gesundheitszustand des Arbeiters.
 2. Das Ueberstundenwesen in Färbereien und wie ist dem entgegenzuwirken.
 3. Die befristete Einstellung von Arbeitkräften und ihre organisatorische Auswirkung.

Der Hauptvorstand wolle baldigst eine Konferenz oder einen Kongreß ansetzen für die Vertrauensleute aus den Kunstfärbereispinnereien.

In dieser Branche vollzieht sich die Konzentration in raschem Tempo, und als solchen zeigen sich Bestrebungen auf Abbau der bisherigen Arbeitsbedingungen. Wie ist dem entgegenzuwirken?

wurde einstimmig angenommen.

Verräter an der Arbeiterklasse

Sie wollen die Gewerkschaften spalten

Die Kommunisten haben in den letzten Jahren schon oft überraschende Proben ihrer Unzuverlässigkeit gegeben, wenn es galt, die Rechte des Proletariats zu verteidigen. Man kann aber sagen, daß das, was sich in den letzten Monaten ereignet hat, einzig dasteht in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung. Friedrich Engels, einer der Altmeister des Sozialismus, hat einmal in einer besonderen Schrift die unheilvolle Wirkung der Bakunisten geschildert, die durch ihre Provokationen Kämpfe heraufbeschworen und dann, nachdem sie die Arbeiter ins Unglück geführt hatten, diese im Stich ließen. Die Kommunisten begehen heute das gleiche Verbrechen in ständiger Wiederholung, nur wiegt es weit schwerer, weil es sich um ungleich größere Massen von Arbeitern handelt. Wir haben uns schon einige Male mit der sogenannten „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“, die zum Zweck der Spaltung der freien Gewerkschaften ins Leben gerufen wurde, beschäftigt. Man muß sich angesichts dieser Tatsache fragen, ob hier eine bodenlose verbrecherische Gesinnung oder nur einfach viehische Dummheit im Spiele ist. Daß die Arbeiterklasse um ihre Existenzgrundlage kämpft, braucht nicht noch einmal eingehend dargelegt zu werden. Wäre es da nicht notwendig, daß sie einig und geschlossen sich dem Gegner gegenüberstellen müßte? Natürlich will das auch die große Masse der organisierten Arbeiter. Das jetzt auch der große Metallarbeiterstreik in Berlin. Es hat aber den Anschein, als ob diejenigen Mächte, die an der Niederlage der Aktionen der Arbeiterschaft das höchste Interesse haben, die Kommunisten engagiert hätten, um die bisher einig Front von hinten anzugreifen. Jedenfalls sind die Taten der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“ nicht nur in Berlin, sondern auch an anderen Orten eine einzige Verräterei. In dem letzten Geheimschreiben, das die Kommunisten vor einiger Zeit herausgaben, wird bekanntgegeben, wie der Umsturz — und das würde den Sieg des Faschismus bedeuten! — vorbereitet werden soll. Demonstrationen auf den Arbeitsplätzen, längere Arbeitsniederlegungen und wilde Streiks auf breiter Grundlage sollen angezettelt werden. Bei der Leitung des Geheimzirkulars erkennt man aber auch eine nicht mehr zu überbietende Konfusion der Gewerkschaftsvertreter. Denn nachdem man zuerst die Gewalt propagiert hat, liest man wörtlich folgendes:

„Die RSD. (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) will sich ihre Tariffähigkeit erkämpfen, wobei die Schwächung der Disziplin in den Gewerkschaften und die durch die Registrierung ermittelte Zahl der RSD.-Anhänger das Argument stützen sollen, daß die RSD. eine wenn auch nicht zahlenmäßig dem ADGB. gleichwertige, aber doch disziplinierte Tarifpartnerin sei.“

Das Referat über „Streik und Absperrung im sächsisch-thüringischen Textilbezirk vor 40 und 25 Jahren“ hatte Kollege Dressel, Berlin, übernommen.

Borweg sei zu bemerken, daß die Jugend des Gaues Gera inzwischen auf der Konferenz erschienen war, um den Vortrag des Kollegen Dressel mit anzuhören. Der Jugendführer, Kollege Gruner, Gera, richtete an dieselben einige herzliche Begrüßungsworte.

Darauf nahm Kollege Dressel, Berlin, das Wort zu seinem Vortrag. Namens und im Auftrage des Zentralvorstandes überbrachte er der Jugend und den Vertretern der Konferenz herzliche Grüße und Wünsche für das gute Gelingen der Gaukonferenz. Im weiteren verwies er auf den Ansturm der Reaktion, dessen Auswirkung in den Wahlausfall vom 14. September besonders illustriert wird. Würde die Reaktion in diesem Kampf über die Arbeiterschaft siegen, so dürfte sie in Verhältnisse zurückgedrängt werden, wie sie etwa vor 40 und mehr Jahren sich in Greiz-Gera gezeigt hätten. Er gab dann einen kurzen Abriss über die Entwicklung des Textilgewerbes in Reich ältere Linie und zeigte, daß die Weberbevölkerung frühzeitig politisch denken gelernt habe. Er besprach dann eingehend die Kämpfe von 1882, 1890, 1902 und 1905. Die Greizer Weber hätten teilweise bei dem Streik im Mai 1890 den zehnstündigen Arbeitstag erkämpft. Wenn sie denselben nicht halten konnten, so lag dies daran, daß die Greizer Textilarbeiterklasse damals auf keine Organisation sich stützen konnte. Die sozialen, sittlichen, wirtschaftlichen und politischen Zustände unterzog er einer eingehenden Betrachtung. Unter anderem verwies er darauf, daß Unternehmer in damaliger Zeit Strafen verhängten, die über den tatsächlichen verdienten Lohn lagen. Die Verfamulungen wurden von der Polizei überwacht; daneben wurden vielfach die Versammlungen aus den

Man faßt sich unwillkürlich an den Kopf beim Lesen eines solchen Unsinns. Denn weshalb wollen wohl diese Helben die Organisationen des ADGB. ausschalten, wenn sie sich selbst als disziplinierte Tarifpartner empfehlen? Das heißt dann mit anderen Worten, daß sie, sollten sie einmal Tarifverträge abgeschlossen haben, ebenfalls die sogenannten Friedenspflicht einhalten werden, d. h. vor Ablauf des Vertrages nichts unternehmen, was die Erfüllung des Vertragszweckes gefährden könnte. Sie werden dann auch (wie schrecklich für diese „Revolutionäre“) die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über Verträge beachten müssen; beim ersten Versuch der Sabotage des Tarifvertrages könnten sich nämlich die Unternehmer wegen positiver Vertragsverletzung zurückziehen und sogar noch Schadenersatz verlangen. Wenn man sich das alles überlegt, kommt man zu dem Ergebnis, daß gegen die Unlogik dieser Revoluzzer keine vernünftigen Gegenstände mehr wirksam gemacht werden können.

So wollen wir zum Abschluß hier nur noch kurz mitteilen, wie die neueste Tat der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“ in unserem Gau Kassel aussieht.

In dem Verwaltungsbereich der Kasse Kassel unseres Verbandes haben wir bereits die praktische Auswirkung dieser Parole erleben können. In dem Textilbetrieb der Firma Fröhlich u. Wolff in Hess.-Lichtenau wurden Differenzen in der Weherei zum Anlaß genommen, um am 6. d. M. eine Arbeitseinstellung herbeizuföhren. Trotz dringendem Abzahn setzte sich der „Kote Arbeiterrat“ über die Warnungen der Organisation hinweg; er arrangierte während der Arbeitszeit eine Betriebsversammlung, verweigerte die Anweisung von der Betriebsleitung bezüglich der Nachföhrgung von gerissenen Fäden bei doppelseitigem Segeltuch und ebenso den Einschlag von Spulenträften. Die Differenzen hätten sich durch die Organisation im Verhandlungswege beheben oder abschwächen lassen, doch daran lag der RSD. nichts; es mußte die neueste Kasseler Parole befolgt werden. Der Streik wurde gegen den Willen des Verbandes vom Zaune gebrochen. Der Verband konnte sich von außerhalb des Verbandes stehenden Elementen und ebenso von solchen, die innerhalb des Verbandes Kasseler Parolen folgten, nicht ein Feuer anzünden lassen. Die Streikgenehmigung mußte verlagert werden. Darob großes Geschrei über den Verrat der Gewerkschaftsorgane usw. Der Streik ist nach achtstündiger Dauer zusammengebrochen. Das Endergebnis ist, daß etwa 35 Arbeiter und Arbeiterinnen arbeitslos auf der Straße bleiben. Jetzt zieht sich die RSD. mit Gebrüll zurück und überläßt die durch ihre Politik arbeitslos Gemordenen ihrem Schicksal.

Unsere Funktionäre sind verpflichtet, diesen Dingen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Pläne dieser Verräter unter allen Umständen zu durchkreuzen.

Haltet Disziplin!

nichtigsten Gründen, so unter anderem einmal wegen Choleraepidemie verboten.

Endlich im Jahre 1892 habe in Greiz die Organisation festen Fuß gefaßt und seit dieser Zeit sei es vorwärtsgewand. Das reichliche Versammlungsgefeß verwehrete den Frauen und Jugendlichen die Teilnahme an den Versammlungen. Dies Verbot wurde dadurch umschifft, daß man einfach Fabrikbesprechungen einberief, an der dann Frauen und Jugendliche teilnehmen konnten. So gelang es endlich, eine starke Organisation aufzubauen.

Nach dem Kampf im Jahre 1902 waren bereits mehrere Tausend der Greizer Textilarbeiter organisiert. Im Jahre 1902 wurde der zehnstündige Arbeitstag in den Abmachungen mit den Unternehmern wieder festgelegt. Wir möchten dies ausdrücklich nochmals betonen, und zwar deshalb, weil man bisher in Verbandskreisen der Auffassung war, daß die Forderung des Zehnstunden-Tages eine Crimmitzhauser Erfindung gewesen sei.

Ein weiterer Kampf, der sich 1905 im ganzen Bezirk abgespielt hat, mündete in einer Ausföhrrung von 35 000 Textilarbeitern aus. Der Kampf ging verloren. Aber er hatte das gute Ergebnis, daß seit jener Zeit für das gesamte Verbandsgebiet sächsisch-thüringischer Webereien und Färbereien gleiche Lohnbedingungen geschaffen wurden.

Die Kämpfe der Greiz-Geraer Textilarbeiterklasse sowie das Wirken der Organisation haben die Arbeiterschaft in sozialer Hinsicht stark herausgehoben.

Zum Schluß seiner Ausführungen erinnerte er die Jugend daran, den Alten nachzusehen, die in jahrelangen Kämpfen die Organisation aufstellert und die Lebensverhältnisse des Textilarbeiterproletariats bedeutend verbessert haben. (Starker Beifall.)

2. Verhandlungstag.
Ueber „Jugendaufgaben im Deutschen Textilarbeiter-Verband“ referierte die Pri-

legin Niemiera, Berlin. Die Kollegin Niemiera gibt einen geschichtlichen Ueberblick über den Aufbau der Jugendorganisation, wobei sie auf die Schwierigkeiten in den früheren Zeiten verweist. Kollege Rösse hat auf dem Verbandstag im Jahre 1910 ein sehr instruktives Referat über die Jugendforderungen gehalten, das heute noch Geltung habe. Ein guter Helfer, die Jugend mit in die Verbandsarbeit hereinanzuziehen, sei der Krieg gewesen. In der Nachkriegszeit habe die Jugend mehr Rechte, daraus folgere aber auch, daß sie größere Pflichten zu erfüllen habe, als früher.

Sie gibt dann einen Umriss über die Tätigkeit und den Pflichtentritt der Textilarbeiterjugend. Die heutige Jugend stelle erfreulicherweise auch Ansprüche ans Leben, während die frühere sich mit den erbärmlichsten Verhältnissen abfand. Trotzdem ist sie nicht selbständig in ihrem Streben. Wir wollen der Jugend nicht nur gute Rater und Helfer sein, sondern wollen sie selbst mit hereinziehen zur Mitarbeit. Dies ergeben schon unsere Richtlinien für die Jugendgruppenentwicklung. (Starker Beifall.)

Ueber die künftigen Verbesserungen der Tarifverträge sprach Kollege Feinhals, Berlin. Zunächst gab er einen Ueberblick über die Arbeitszeitbewegung seit 1923. Er beschäftigte sich dann weiter mit dem Finanzplan und Wirtschaftsplan der Regierung Brüning, die mit keinem Wort die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung erwähnt, trotzdem die Arbeitslosigkeit so ungeheuer groß sei. Wir haben unsere Hoffnungen auf den Herrn Reichsfinanzminister und den Schlichtungsinstanzen, die Arbeitszeit zu verkürzen, begraben müssen. Kein Schlichter will in dieser Richtung den Anfang machen. Die Hauptfrage des Verbandes müsse gegenwärtig darauf verwendet werden, den Lohnabbau, den die Unternehmer überall fördern, zu hintertreiben. Der Frage des Preisabbaues stehe er skeptisch gegenüber. Die Preisföhrgung von der Höhe des Lohnes abhängig zu machen, sei ein Un Ding, der Lohnanteil am Textillprodukt sei zu gering. Wenn man die Preise abbauen will, dann muß man den Stand herausgreifen, an den sich gegenwärtig niemand wagt, den Handel. Man vergleiche nur einmal die Verdienstspanne des Groß- und Kleinhandels in der Vor- und Nachkriegszeit. Die Regierung sagt, die Industrie muß mehr Geld haben, aber daran denkt sie nicht, daß sie durch Lohnabbau die Arbeiter dem Hungertode ausliefert. Darum nicht das Brüning-Programm, sondern ein Programm, auf dem Produzenten und Konsumenten leben können. (Stimmiger Beifall.)

An das Referat schloß sich eine rege Diskussion an, an der die Kollegen Christian Schmidt-Gera, Else Weber-Gera, Schmiedel-Böhned, Fiedler-Böhned, Gruner-Gera und Else Niemiera-Berlin sich beteiligten.

Bei der Delegiertenwahl wurden zum Gewerkschaftskongreß die Kollegin Else Weber und als Stellvertreterin die Kollegin Weidmann-Triebes gewählt. Zum internationalen Textilarbeiterkongreß wurden mit Gera als Delegierter, und der Kollege Zeising-Zeulenrode gewählt.

Wirtschaftsnotizen

Handelsbilanz und die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres hat der deutsche Außenhandel einen Ausfuhrüberschuß von rund einer Milliarde zu verzeichnen. Dieses Ergebnis wurde in der Hauptsache durch die Ausfuhr von Fertigwaren erzielt. Im Monat September war die Handelsbilanz mit 265 Mill. Mk. aktiv. An der Zunahme der Ausfuhr sind in erster Linie die Fertigwaren beteiligt, deren Absatz gegenüber dem Vormonat um 22 Mill. Mk. auf 762 Mill. Mk. gestiegen ist. Für die ersten Monate dieses Jahres betrug die Einfuhr 8,1 und die Ausfuhr 9,1 Milliarden bei 0,5 Milliarden Reparationsauslieferungen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, für den die Handelsbilanz mit einem Einfuhrüberschuß von 140 Mill. Mk. abgeschlossen hatte, ist der Wert der Einfuhr um 2 Milliarden, der Wert der Ausfuhr um 890 Mill. Mark zurückgegangen. Dieser Wertrückgang beruht zu 57 Proz. bei der Einfuhr und zu 62 Proz. bei der Ausfuhr auf den Rückgang der Preise. Allein bei den Rohstoffen und halbfertigen Waren brauchte Deutschland bis Ende September 1688 Mill. Mk. weniger zu zahlen als im Vorjahre. Auf den Wertrückgang entfallen davon 660 Mill. Mk. Die deutschen Fertigwaren wurden in diesem Jahre infolge Preisrückganges um 253 Mill. Mk. billiger an das Ausland geliefert als im Vorjahre. Dem Werte nach blieb die Ausfuhr um 9 Proz. und den Mengen nach nur um 3,4 Proz. hinter den Vorjahresergebnissen zurück.

Der deutsche Außenhandel ist also bisher außerordentlich günstig gewesen. Man beachte, daß die englische Ausfuhr um 15 Proz. zurückgegangen ist. Andere Länder weisen die gleichen Ergebnisse auf. Die Entwicklung der

deutschen Handelsbilanz zeigt mit aller Deutlichkeit, in welchem Maße die deutsche Industrie konkurrenzfähig ist. Bei den Lohnsenkungsaktionen liest man immer wieder die Behauptung, daß die Löhne deshalb gesenkt werden müßten, damit die Industrie konkurrenzfähig sei. Kann man sich ein durchschlagenderes Beispiel vorstellen als die Erfolge der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt? Diese Erfolge widerlegen den Unsinn, der über die deutschen Wirtschaftsergebnisse hier und da verzapft wird. Sie beweisen nicht die Notwendigkeit einer Lohnsenkung, sondern das Gegenteil.

Umsätze der Konsumgenossenschaftlichen Zentralen

Die Umsätze der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg, stiegen in der Zeit von Januar bis einschließlich September 1930 um 10.003.127,96 Mk., gleich 182 Proz., gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres auf 305.213.008 Mk. An Erzeugnissen aus den eigenen Produktionsbetrieben wurden in der Berichtszeit 99.074.302 Mk. umgesetzt, das sind 11.249.993,28 Mk., gleich 12,81 Proz. mehr als im Vorjahre.

Die Verlagsgesellschaft deutscher Consumvereine steigerte in der gleichen Zeit ihren Umsatz gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 2.310.109 Mk. auf 19.645.948 Mk. Davon fielen auf Erzeugnisse der Druckerei und Papierwarenfabrik 11.799.679 Mk. (mehr 2.072.725 Mk.), das Versicherungswesen 4.745.887 Mk. (mehr 213.280 Mk.), das Elektrizitätswerk 100.382 Mk. (10.104 Mk.).

Die Umsätze der genossenschaftlichen Zentralen sind also auch in der Zeit der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse erfreulicherweise gestiegen.

Drei Monate Gefängnis für Verleumdung

Lügen haben kurze Beine.

Einen gehörigen Denzettel hat das Amtsgericht Altim dem Kaufmann Wilhelm Prinz wegen verleumderischer Beleidigung unteres Geschäftsführers, Kollegen Daus,

Bremen, verabsfolgt. Gelegentlich einer Berammlung in Hemelingen behauptete Prinz, daß für den Kollegen Daus während des Streiks der Arbeiter der Jutespinnerei und -weberei A.-G. in Hemelingen im Auftrage des Direktors Stern in Hemelingen 1000 Mk. oder mehrere tausend Mark hätten verbucht werden müssen. Er habe damals seinen Kollegen sofort erklärt: „Ihr sollt jehen, jetzt ist der Streik der Arbeiter der Jutespinnerei und -weberei A.-G. in Hemelingen vorbei.“ Am anderen Tage sei dann auch tatsächlich beschlossen worden, daß die Arbeit von den Arbeitern der Jutespinnerei und -weberei A.-G. in Hemelingen wieder aufzunehmen sei. Vor dem Amtsgericht konnte der Angestellte Prinz seine Behauptung nicht aufrechterhalten. Die Hauptverhandlung ergab zweifelsfrei, daß der Privatkläger niemals Bestechungsgelder von der Direktion der Jutespinnerei und -weberei A.-G. in Hemelingen erhalten hat, daß der Direktor Stern in Hemelingen dem Angeklagten niemals einen Auftrag gegeben hat, zugunsten des Privatklägers in den Geschäftsbüchern der Jutespinnerei und -weberei in Hemelingen einen Geldbetrag zu buchen und daß auch sonst niemals zwischen dem Privatkläger und der Direktion der Jutespinnerei und -weberei in Hemelingen unaufrichtige Machenschaften vorgekommen sind.

Der Angeklagte ist des Vergehens der öffentlich begangenen verleumderischen Beleidigung nach § 187 StGB schuldig und wird deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Die Kosten des Verfahrens sowie die dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen hat der Angeklagte zu tragen. Mildernde Umstände sind dem Angeklagten nicht zugebilligt worden, und zwar deshalb nicht, weil der Angeklagte, der selbst nach seinen Vorstrafen keineswegs eine einwandfreie Persönlichkeit ist, sich nicht geschämt hat, einen im besten Ruf stehenden Mann ohne irgendeinen ersichtlichen Grund in gemeiner Weise die Ehre abzuschneiden. Das Urteil hat bereits Rechtskraft erlangt.

Internationale Gewerkschaftsbewegung

Das Jahrbuch des IGB.

Das in diesem Monat erschienene sechste Jahrbuch des IGB bringt hauptsächlich statistische Informationen über die internationalen und nationalen Gewerkschaftsbewegungen während der Jahre 1926 bis 1928. Von früheren Jahrbüchern weicht es insofern ab, als es keine Berichte von angeschlossenen Organisationen und Internationalen Berufssekretariaten enthält. Außer den üblichen statistischen Informationen findet man in diesem Jahrbuch eine Tabelle, die die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen der Welt und die jeweilige Mitgliederzahl zeigt. Zum ersten Mal wird hier systematische Information über die Gewerkschaftsbewegungen in Südamerika und kolonialen Gebieten veröffentlicht. Das Buch, 250 Seiten umfassend, kostet ¼ Schilling oder 0,80 Dollar. Es ist unentbehrlich für diejenigen, die sich über das Weltgewerkschaftswesen eingehend zu orientieren wünschen.

Der „Die Weltgewerkschaftsbewegung“ betitelte Abschnitt enthält folgende Tabelle, aus der die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder in den verschiedenen Erdteilen und der prozentuale Anteil an der Weltbewegung hervorgeht:

Gewerkschaften in	Mitgliederzahl am 31. 12. 27	31. 12. 28	Prozentualer Anteil an der Weltgewerkschaftsbew.	1927	1928
Europa	33 936 784	35 392 081	73,5	80,1	
Amerika	7 416 491	6 947 296	16,1	15,7	
Australien	991 652	1 018 457	2,1	2,3	
Asien	3 697 800	742 194	8,0	1,7	
Afrika	144 333	90 497	0,3	0,2	
Insgesamt	46 187 060	44 190 525	100,0	100,0	

Obige Aufstellung zeigt, daß die Gesamtzahl der organisierten Arbeiter von 46 187 060 auf 44 190 525 im Jahre 1928 oder um 1 996 535 (4,3 Proz.) zurückging, woran hauptsächlich Asien die Schuld trägt. Aber auch Amerika und Afrika verzeichnen Abnahme, Europa und Australien dagegen Zunahme. In Amerika ist am auffallendsten die Steigerung in den Vereinigten Staaten und die Senkung in Mexiko. Der außerordentlich starke Rückgang in Asien

läßt sich vor allem auf China zurückführen, wo von den durch Kommunisten begründeten Gewerkschaften kaum noch Ueberreste vorhanden sind. Für Korea stehen keine neuen Informationen zur Verfügung; für Ceylon sind die Ziffern merklich gestiegen.

Internationale Textilindustrie

Verdienste amerikanischer Textilarbeiter

Nach dem „American Federationist“ liegen die Verdienste der Arbeiter des amerikanischen Südens im Durchschnitt 532,44 Mk. jährlich unter denjenigen des übrigen Landes und, wie bekannt, sind die Löhne der Textilindustrie notorisch niedrig. Der „Textile Worker“, April 1930, bringt folgende Durchschnittslöhne in südlichen Baumwollfabriken, basiert auf der 55-Stunden-Woche. Das ergibt in Mark umgerechnet:

Stuhlmeister in der Krempel	30,60
Stuhlmeister in der Spinnerei u. Weberei	35,70
Krempeler	von 18,87 bis 9,95
Arbeiter in der Spinnerei	von 15,30 bis 9,95
Arbeiter in der Zwirnerei	von 12,75 bis 10,20
Arbeiter in der Weberei	von 22,44 bis 9,95
Hilfsarbeiter	von 12,24 bis 8,16

Diese Löhne sind um 6,12 bis 9,18 Mk., in einigen Fällen sogar über 14,28 Mk. pro Woche niedriger als die Löhne der nördlichen Fabriken, wohingegen die Arbeitszeit im Süden 10 bis 12 statt 8 bis 9 Stunden, wie im Norden üblich, beträgt.

Achtung, Strumpfwirker!

Die Firma Bandler, Strumpfwarenfabrik im Arsenal in Wien, inseriert in deutschen Zeitungen um Arbeitsträfte. Wir werden aber von unserer österreichischen Organisation darauf aufmerksam gemacht, daß bei dieser Firma alles andere als zufriedenstellende Zustände herrschen. Die Firma hat unter anderem eine rigorose Arbeitsordnung, in der Dinge enthalten sind, die eigentlich überwunden sein sollten. Besonders aber ist jeder Arbeiter verpflichtet, auf Verlangen der Firma jederzeit Ueberstunden zu machen, jedoch entzieht sich die Firma der Zahlung eines Ueberstundenzuschlages. Sogar eine Konkurrenzklausele läßt sie sich unterschreiben, in der sich der Arbeitnehmer verpflichtet wußt, gegen eine Konventionalstrafe von zwei Monatsverdiensten innerhalb von sechs Monaten nach dem Austritt aus der Firma bei keiner anderen Strumpfwarenfabrik Arbeit anzunehmen.

Vor Annahme von Arbeitsangeboten bei dieser Firma wird dringend gewarnt!
Der Vorstand.

Bekanntmachungen des Vorstandes
Sonntag, 2. November, ist der Beitrag für die 44. Woche fällig

Verlorenes Mitgliedsbuch

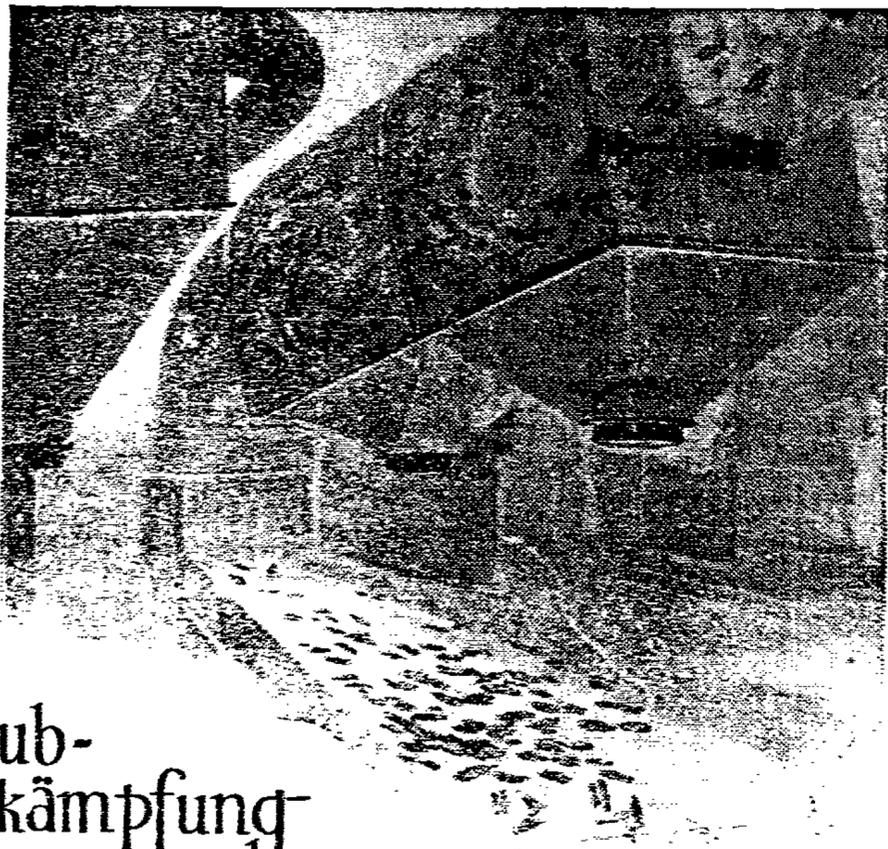
Die Ortsverwaltung Nachen teilt mit, daß das Mitgliedsbuch, lautend auf den Namen: Josef Simon, geb. 24. 6. 1909, eingetreten in den Verband am 18. 9. 1925, Mitgliedsnummer 20 739, verlorengegangen ist. Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt. Lauch es irgendwo auf, dann bitten wir, dasselbe einzuziehen und an die Ortsverwaltung Nachen, Klein-Kölnstraße 18, zu übermitteln.

Adressenänderungen

Gau Barren: Bochum: K. Stapel ist zu streichen. Jetzt K. Fr. Hedwig Salhöfer, Alten-Bochum, Wallerstr. 44.
Gau Berlin: Stettin: V. Wolfram und K. Loure sind zu streichen. Jetzt V. Gottfried Krüger, Wilhelmstr. 3. K. Paul Erdmann, Hohenzollernstr. 17.
Gau Kassel: Hohensteich ist zu streichen.

Verlag: Karl Schröder in Berlin, Remeter Str. 89. —
Beratung: Hugo Dreßel in Berlin. — Für die Anzeigen verantwortlich: Paul Lang, Berlin SW 11. —
Druck: Fortwärts Buchdruckerei u. Setzmaschinenbau Paul Singer in Berlin.

Abb 6



Staub-Bekämpfung schon im Orient

Wir haben heute schon die besten Maschinenfabriken in Deutschland, die den Fabrikanten helfen, die Fabrikation der Blätter zu verbessern. Gerade von dieser Art ist die wichtigste Vorstufe des Tabakensatzes. Wir haben eine noch nicht da-

HAUS NEUERBURG G.M.B.H

OVERSTOLZ 5 PF.

staubfrei — schmeckt niemals bitter!

Sie können unsere Angaben nachprüfen. Wenn Sie durch eine Haus-Neuerburg-Zigarette wissen, die sie bräut, — in welcher Sie keine Spur von Staub bemerken.



Gelesene Exemplare des „Textil-Arbeiter“ gibt man an Unorganisierte weiter!

Weißer Zähne: Chlorodont

Beachten Sie unsere Anzeigen

schwerer, bestmöglicher Bettfedern
Ein kg. halbweiße, gefüllte Mk. 3.—
halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—
bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiße Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.—, weiß-ungeschlossene Mk. 7.50, Mk. 9.50, beste Sorte Mk. 11.— Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme, Muster frei. — Umzuschick und Rücknahme gestattet. Best.-Frist: 14 Tage. Inkl. bei Postbestellung.

Gummwaren

Hygien. Artikel, Preisl. 1/1 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68. Alte Jakobstr. 8.

Sprech-Apparate — u. z. —
sowie sämtliche Musikinstrumente nach Maßgabe, welche gratis und franco verschickt sind von **Robert Husberg, Langstr. 11, u. z.**

Betriebsgefahren in Kunstseidenfabriken

Nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1929

Die Zeitschrift „Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege, veröffentlicht in ihrem Heft 37 vom 11. September eine Uebersicht über die Betriebsgefahren in Kunstseidenfabriken. Wir bringen den Aufsatz in der Annahme, daß er auch den anderen, nicht in der Kunstseidenindustrie beschäftigten Kollegen und Kolleginnen interessante Einblicke in diesen Fabrikationszweig verschaffen wird.

Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers ist im Jahre 1929 von der Gewerbeaufsicht eine Sonderuntersuchung über die Betriebsgefahren in Kunstseidenfabriken durchgeführt worden, die folgendes ergeben hat:

Kunstseide wird nach drei Verfahren fabrikmäßig hergestellt. Beim Viskoseverfahren wird Zellulose mit Alkali und Schwefelkohlenstoff in zwei Arbeitsgängen behandelt. Die hier auftretenden wichtigsten Betriebsgefahren sind begründet in der ätzenden Wirkung des Alkalis sowie der Alkalizellulose und Viskose, ferner in der außerordentlich leichten Entzündlichkeit des Schwefelkohlenstoffes sowie in dessen Eigenschaft, als Narkotikum, Herz- und Nervengift zu wirken. Während für die Alkalien nur eine äußerliche Wirkung in Betracht kommt, wird der Schwefelkohlenstoff infolge seiner hohen Flüchtigkeit hauptsächlich durch die Atmung aufgenommen unter sowohl chronischen wie auch akuten Vergiftungserscheinungen.

Vorbereitung.

Die Gefahren des Schwefelkohlenstoffes sind für die Kunstseidenfabrikation von besonderer Bedeutung. Gegen die Spritzer von Lehnatron und Lauge sind die Arbeiter mit Schutzbrille und Schutzkleidung ausgerüstet. In einigen Betrieben ist eine erhebliche Verbesserung durch die Einführung der Tauchpressen erzielt worden, in denen sowohl das Tränken der Zelluloseblätter mit Natronlauge wie auch das Auspressen der überschüssigen Lauge in demselben Apparat vorgenommen wird. Unfallgefahren sind infolgedessen vorhanden, als Natronlauge die Glätte des nassen Fußbodens noch erhöht.

Die Lagerung des Schwefelkohlenstoffes findet allgemein in explosionsfähigeren Tankanlagen unter Stickstoff oder unter anderen indifferenten Gasen statt. In mehreren Fabriken sind die Tanks über einer Wassergrube gelagert, so daß etwa auslaufender Schwefelkohlenstoff unter Wasser vor Entzündung und Verbrennung geschützt ist. Wird der Schwefelkohlenstoff aus eisernen Fässern mittels des Druckes des Schutzgases in die Tanks entleert, so entweicht beim Abnehmen der leeren Fässer von der Füllleitung der geringe Ueberdruck unter Mitführen von Schwefelkohlenstoffdämpfen; es werden deshalb nach einem Bericht die mit dem Abfüllen der Fässer beschäftigten Arbeiter stets mit Gaschutzmasken ausgerüstet.

Eine weitere Gefahr der Schwefelkohlenstoffvergiftung entsteht bei dem Entleeren der Sulfidiertrommeln. Hier muß auf die Entfernung der etwa nach Beendigung der Sulfidierung in den Trommeln noch vorhandenen Dämpfe geachtet werden. Diese erfolgt bei den neueren Apparaten unter ständigem Drehen der Trommel durch eine an die Hohlachse angeschlossene Abaugenrichtung, die auch bei der Entleerung und Reinigung der Trommeln in Betrieb bleibt; hierdurch erscheint eine Gefährdung der bedienenden Arbeiter ausgeschlossen. Besonders wichtig ist, daß die Entleerungsöffnungen der Trommeln so groß sind, daß eine Reinigung der Gefäße bequem von außen möglich ist, ohne daß der Arbeiter seinen Kopf in die Trommeln hineinzubeugen braucht und ohne daß ein Befahren der Trommeln beim Reinigen nötig wird. Zweckmäßig ist es, die Arbeiter, die die an den Innenwandungen der Trommeln anbackende Masse abkratzen und dabei den Kopf in die Nähe der Entleerungsöffnungen bringen müssen, mit Gasmasken mit entsprechenden Einfaß-

patronen oder mit Schutzmasken mit Frischluftzufuhr auszurüsten. Das gleiche gilt für alle Ausbesserungsarbeiten an Leitungen und Gefäßen.

Spinnerei.

In der Spinnerei entstehen Betriebsgefahren durch die Einwirkung der beim Spinnvorgang sich bildenden Gase, durch die Einwirkung der Spinnlösung (Viskose) und des aus verdünnter Schwefelsäure bestehenden Spinnbades (Fällbades). Bei der Ueberführung der flüssigen Viskose in den festen Zellulosefaden im Fällbad bildet sich Schwefelwasserstoff und nach verschiedenen Berichten auch Schwefelkohlenstoff. Um eine Anreicherung der Luft im Spinnsaal mit diesen schädlichen Stoffen zu vermeiden, ist ein kräftiger Luftwechsel an den Spinnmaschinen durch Abaugung und durch Zuführung frischer Luft erforderlich. Trotzdem treten bei den in der Spinnerei beschäftigten Arbeitern häufig Augenerkrankungen auf, die von ärztlicher Seite meist auf die Einwirkung des Schwefelwasserstoffes zurückgeführt werden. Von den Betriebsleitern der Kunstseidenfabriken werden die Augenerkrankungen nicht allein auf die Einwirkung des Schwefelwasserstoffes, sondern insbesondere auf Säurespritzer und Säurenebel zurückgeführt. In einem Werk sind die Erkrankungen fast vollständig ausgeblieben, seitdem Ausspritzungen und Zerstäuben der Spinnbadflüssigkeit und damit die Bildung von Säurenebeln durch Uebersetzungen an der Spinnmaschine verhindert werden. Die Augen der Spinner sind besonders beim Anspinnen der Fäden durch zufällige Spritzer von Viskose oder Säure gefährdet. Dies könnte durch Tragen von Schutzbrillen vermieden werden, das aber wegen der feuchten und warmen Luft im Spinnsaal als Belästigung empfunden wird.

Beim Kupferoxydammoniatverfahren können Schädigungen durch Alkalien entstehen, ferner durch Ammoniak, das beim Reinigen der Filter entweicht, vor allem aber durch die beim Spinnen verwendete Schwefelsäure. Die Spinner müssen die säurehaltigen Fäden berühren und bekommen leicht Entzündungen oder Ätzungen. Versuche und ärztliche Beratungen führten mit befriedigendem Erfolg zum Gebrauch schwachalkalischer Einseifmittel, die neutralisierend und hautaufweichend wirken. Die Empfindlichkeit der einzelnen Arbeiter gegen Säureeinwirkungen ist sehr verschieden; gelegentlich müssen hiergegen besonders empfindliche Personen ihren Arbeitsplatz wechseln. Die Gefährdung der Arbeiter durch den Staub der Baumwollfasern entspricht den Gefährdungen in den ähnlichen Zweigen der sonstigen Textilindustrie.

Azetateide wird hergestellt durch Einwirkung von Essigsäure auf Baumwolleabfälle. Die entstandenen Azetate werden in Azeton zur Lösung gebracht und liefern nach Durchlaufen einer Düse glänzende Fäden, die aufgespult werden. Der Schutz gegen Essigsäure geschieht allgemein durch Schutzbrillen. Beim Einsteigen in die Behälter werden Gesichtsmasken mit Schutzeinsatz, Gummianzüge und Gummihandschuhe getragen. Das Einsteigen ist nur angelehnt unter ständiger Beobachtung von außen gestattet. Die übrigen Arbeitsprozesse erfolgen mechanisch bei geschlossenen Gefäßen und Leitungen. Die Arbeitsräume sind groß, hoch und luftig. Der bei den Verfahren nicht ganz zu vermeidende Essigsäuregeruch ist nicht in belästigender oder schädigender Stärke wahrzunehmen, da alle Behälter an eine wirksame Abaugung angeschlossen sind. Alle Arbeitsvorgänge werden von einer Zentralfeste aus durch Rezhinstrumente überwacht. Eine große Anstrengung für die Augen bedeutet das Sortieren der Kunstseide, besonders am Spätnachmittag bei künstlicher Beleuchtung. Es handelt sich um das Herausfinden feinsten Farbunterschiede und kleiner matter Stellen. Die hiermit beschäftigten Arbeiterinnen leiden infolge Anstrengung der Augenmuskeln häufig an Kopfschmerzen und an allgemeinen Ermüdungserscheinungen.

Liebe Kollegin...

hast du schon etwas von unseren Frauenabenden gehört? Du brauchst nicht zu erschrecken, wir wollen es nicht den Männern nachmachen, daß wir nun einen Stundenplan entwerfen und darin jeden Abend in der Woche verzeichnen, an welchem wir unterwegs sein müssen, um diese oder jene wichtigen Interessen zu erledigen.

Wir wollen nur ein mal im Monat zusammenkommen und uns ein wenig über das, was uns gerade beschäftigt, unterhalten. Nicht daß wir gerade damit unsere Zeit vertreiben müßten. Was dieses anbelangt, so ist sie so knapp bemessen, daß es eigentlich eine Sünde wäre, überhaupt an eine besondere Zusammenkunft zu denken.

Aber es ist keine Sünde, das darfst du glauben. Daß wir uns regelmäßig treffen, sollte zu unseren wichtigsten Angelegenheiten gehören. Laß dir es mit ein paar Worten erläutern.

Liebe Kollegin, wir wollen nicht länger hinter den Männern zurückstehen. Du darfst nicht denken, daß wir auf unseren Frauenabenden mit Weisheit gefüttert werden. Nein, in einfacher Aussprache wollen wir uns darüber klar werden, weshalb wir uns zusammengesprochen haben und wie wir uns die Zusammenhänge, welche unsere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu einem schier unübersehbaren Ganzen verstricken, denken.

Denn der Verband ist nicht nur dazu da, um Bohrerhöhlungen durchzuführen, sondern für ihn ist genau so wichtig, die Arbeiterschaft in kultureller Hinsicht — und das gehört vor allen Dingen Bildung und Wissen — zu fördern. Deshalb erörtern wir nicht allein wirtschaftliche Fragen, sondern wir werden uns auch über den kulturellen Fortschritt klar werden, der bis dato stattgefunden hat. Es ist gewiß nicht alles erfreulich gewesen, was sich in den letzten Jahrzehnten ereignete, und wir sind noch lange nicht so weit, sagen zu können, daß wir über den Berg sind.

Aber dessen ungeachtet läßt sich manches feststellen, was wir nicht mehr weggeben möchten. Wir sind nicht mehr die Gezeichneten von damals. Erinnert ihr euch, wie geringschäßig man auf euch herabsah, wenn ihr aus den Fabriktoren strömte, in eurem schlechtesten Kleid, mit Holzschuhen an den Füßen, um den Kopf womöglich noch ein Tuch gebunden, so war das für diejenigen, die inzwischen spazieren gehen durften und die den Ernst der Arbeit nicht kannten, freilich ein Anblick, über den sie die Nase rümpften. Seht euch heute die Mädchen und Frauen an, wenn sie zur Arbeit gehen! Es ist alles anders geworden, und nicht zum wenigsten die Garderobe, die sie heute tragen. Sie brauchen sich derer nicht mehr zu schämen, und sie könnten schnurstracks von der Fabrik aus zu einer festlichen Veranstaltung gehen, wenn es nur auf die Kleidung ankäme.

Wir wissen, daß es freilich noch manche Unterschiede gibt, und wenn wir näher hinschauen, ist trotz aller Fortschritte noch genug Elend und Not zu erkennen. Aber es geht vorwärts, darüber kann kein Zweifel sein, und wenn wir das feststellen, so müssen wir zugleich daran denken, daß uns das alles niemand geschenkt hat, sondern daß wir uns das alles aus eigener Kraft errungen haben. Wer sollte uns auch etwas schenken? Es hatte größter Anstrengungen bedurft, unseren Lebensstandard soweit hinauf zu legen, daß wir wenigstens in ganz geringem Maße an den heutigen Erfolgen der Zivilisation teilhaben können.

Das sind alles Dinge, über die sich sehr viel und mit Verstand sprechen läßt. Aber sie lassen sich nicht hier alle erörtern. Es gibt noch eine unendliche Anzahl von Fragen, die uns als Arbeiterinnen in höchstem Maße beschäftigen und die uns keinen Tag in Ruhe lassen. Es ist nun aber interessant, zu erfahren, wie die anderen, die in der gleichen Lage wie du und ich stecken, darüber denken. Deshalb lade ich dich herzlich ein, an unseren nächsten Zusammenkünften teilzunehmen und recht viel guten Willen mitzubringen. Damit die Aussprache, die uns alle berühren soll, recht interessant wird.

Deine dich herzlich grüßende

Kollegin.

Wie bekannt, veranstalten die Arbeiterinnenkommissionen unseres Verbandes, welche an vielen Orten bestehen, regelmäßige Zusammenkünfte in denen Vorträge und Diskussionsfragen mit anderen Fragen verbunden sind. Diese Zusammenkünfte sind bei den Geschwisterinnen unserer Verbände sehr beliebt.

Frauenarbeit

Die Arbeitsleistung der Frau und ihre Bezahlung

Die belgische Vereinigung für den sozialen Fortschritt hat einen Bericht veröffentlicht, in dem die wichtigsten Gründe untersucht worden sind, die für den Unterschied in der Bezahlung der Männer- und Frauenarbeit geltend gemacht werden. In der Schlussfolgerung des Berichts wird gesagt, daß da, wo die Arbeit offensichtlich gleichartig ist, d. h. bei gleicher Erzeugung und gleicher beruflicher Geschicklichkeit, auch die Löhne gleich sind (Weberei, Tabakindustrie). Auch in den freien Berufen, wo die Berufsvorbereitung die gleichen Studien und die gleichen Prüfungen mit sich bringt (Unterrichtswesen, Verwaltung usw.), sind die Gehälter der Frauen bei gleicher Arbeit denen der Männer gleich. Ein Unterschied entsteht bei Arbeiten, wo die Frauen zwar bei der gleichen Arbeit beschäftigt werden, aber nicht die gleichen Stücke machen wie die Männer (Fayencen). Ferner ist der Lohn verschieden, wenn die Frauen bei gleicher Arbeit nicht in der Lage sind, die an den Maschinen erforderlichen kleinen Reparaturen vorzunehmen, oder, wenn die Frau bei gleicher Arbeit sich keine vollständigen Berufskenntnisse erwirbt (Metallindustrie). Ferner ist der Lohn niedriger in den Gewerben, wo die Frauen in großer Anzahl ihre Arbeit und ihre berufliche Geschicklichkeit zu niedrigeren Sätzen anbieten als die Männer. Die Folge davon ist, daß die Männer dann allmählich aus diesen Berufen verschwinden. Ein Unterschied zwischen Lohn und Arbeitsleistung der Männer und Frauen tritt auch offensichtlich da in Erscheinung, wo die Arbeiten eine starke körperliche und langandauernde Anstrengung erfordern. Einen weiteren wichtigen Grund für den Unterschied sieht der Bericht auch darin, daß die Frauen in der Regel sehr schwach gewerkschaftlich organisiert sind, und es nicht genügend verstehen, ihre Interessen zu verteidigen. Der Bericht fordert, angelehnt an die Tatsache, daß gewisse Berufe den körperlichen Fähigkeiten und anderen Voraussetzungen der Frau nicht entsprechen, eine Untersuchung dieser Frage vom Standpunkt der Berufsberatung aus. Ferner soll die Berufsausbildung für Frauen mehr gefördert werden, um den Wert ihrer Arbeit zu steigern

und auf diese Weise eine Verbesserung ihrer Löhne herbeizuführen. Da die wertvollste Frauenarbeit zweifellos die der Hausfrau ist, wünscht die Vereinigung durch Untersuchungen einen Maßstab für den tatsächlichen wirtschaftlichen und sozialen Wert der Hausfrauenarbeit zu finden, und da schließlich die niedrigen Frauenlöhne auch auf den Ueberfluß an weiblichen Arbeitskräften zurückzuführen sind, soll eine Regelung des Arbeitsmarktes durch Berufsausbildung und Berufsberatung erfolgen.

Zunahme der weiblichen Mitglieder im ADGB.

Die weiblichen Mitglieder im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund sind trotz des Krisenjahres 1929 um 22.000 angewachsen, so daß unter den fast 5 Millionen freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern jetzt 723.000 Frauen sind. Die meisten weiblichen Mitglieder hat wieder der Textilarbeiter-Verband (173.000 Frauen), bei dem ebenso wie bei den Buchbindern, den graphischen Hilfsarbeitern, Sattlerinnen und Tabakarbeiterinnen die Zahl der weiblichen Mitglieder die der männlichen übersteigt.

Die Frauen im Reichstag

Im neuen Reichstag werden unter 577 Abgeordneten (87 mehr als im früheren) 34 Frauen sein (7 mehr), das bedeutet nur einen Zuwachs von 6,5 auf 6,8 Proz. 29 Frauen vertreten die beiden sozialistischen Parteien, die SPD, 16 die KPD, 13 die Sozialdemokraten und Sozialisten und somit die Fraktionen mit der stärksten weiblichen Vertretung. Das Zentrum hat 4, Deutschnationale 2, Volkspartei, Staatspartei, Bayer. Volkspartei und Christlich Soziale je eine Frau im Reichstag. Alle übrigen Parteien, die zusammen 163 Mandate besitzen, enthalten keine einzige Frau!

Berichte aus Fachkreisen

Forsl (Lausitz)

Die Jostler Filiale unserer Organisation hielt am 14. Oktober eine Mitgliederversammlung ab. Der Referent gab vom dritten Quartal den...

Neugersdorf

Im Sonnabend, dem 18. Oktober, hatten sich die Gruppen der Frauenbewegung der Filiale Neugersdorf...

Döbneck

Am 14. Oktober wurde in der Filiale Döbneck eine Mitgliederversammlung abgehalten. Der Referent gab vom dritten Quartal den...

Die am 19. Oktober 1930 abgehaltene Versammlung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes...

Schäden der Schichtarbeit für die Textilarbeiterschaft

Eine Stellungnahme der Samtweber in Süchteln

Das Schichtarbeiten in der Samtweberei hat so überhandgenommen, daß es zu einer schweren Schädigung der Samtweber ausgeartet ist.

Über die Regelung der Schichtarbeit sagt der Tarifvertrag: Erzielt sich die Notwendigkeit der Schichtarbeit, so soll die Betriebsleitung...

Die Arbeiter, warum paßt ihr nicht auf! Schlinge und solche Heber, die noch nicht in Monate Samt gewebt haben...

Wir hoffen, daß sich auch der letzte Samtweber dem Deutschen Textilarbeiter-Verband anschließt...

wechselnden Weber Lohnverlust, weil der Behr-ling noch nicht genügend selbständig arbeiten kann. Weil mit den 6 Wk. Schichtzulage der Lohnverlust nicht ausgeglichen wird...

Die heute, am 19. Oktober, versammelten Samtweber von Süchteln beschließen nach Vortrag und Aussprache zur Frage der Schichtarbeit in der Samtindustrie:

Nach Ziffer 1. des Manteltarifs hat die Betriebsleitung der Arbeiter bei Regelung der Schichtfrage mitzumirken. Diese Bestimmung des Manteltarifs ist bisher nicht richtig angewendet worden.

Den Arbeitertarifvertragspartnern wird aufgegeben, dahin zu wirken, daß eine andere Regelung der Schichtarbeit im Tarifvertrag erfolgt; insbesondere soll die Schichtzulage die Bezahlung der Nebenarbeiten wie Andrehen, Borrichten, im Stundenlohn-Arbeiten, neu regeln.

Voraussetzung zur Durchführung der Entschlie-ßung:

Mitwirkung bei Regelung von Schichtarbeit, Änderung des Schichtzulages.

Schließlich generelle Ablehnung von Schichtarbeit ist, daß alle Samtweber gemessiglich organisiert sind. Die versammelten Samtweber verpflichten sich, im Sinne dieser Entschlie-ßung agitatorisch tätig zu sein.

Literatur

August Ellinger: „Zehn Jahre Bauhüttenbewegung“. 191 Seiten, Berlin 1930. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. In Leinen gebunden 6 Mk., Organisationspreis 4,50 Mk.

Textilchemische Erfindungen. Berichte über neuere Deutsche Reichs-Patente aus dem Gebiete der Färberei, Bleiche-rei, Appretur, Mercerisation, Wäscherei usw., der chemischen Gewinnung der Selpinckstoffe, des Karbonisierens sowie der Teerfarbstoffe.

Es liegt nun schon die 6. Auflage dieses wichtigen und nützlichen Werkes vor. In klarer und verständlicher Fassung sind die Patentberichte wieder in derselben Anordnung wie bisher abge-geliefert worden.

Tagung des Dewog-Revisionsverbandes in Magdeburg

Die diesjährige Verbandstagung des Dewog-Revisionsverbandes E. B. Dewog-Revisionsver-einigung findet vom 14. bis 16. November in der Stadthalle zu Magdeburg statt.

Ein Film der Arbeiterbank

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG hat einen Film herstellen lassen, der das Aufgabengebiet der Arbeiterbank einestells zeigen und zur Werbung neuer Spartunden dienen soll.

Reichenbach i. Schl.

In Scharen kam am Sonntag die organisierte Regularbeiter-schaft zu der Kundgebung, die aus Anlaß des Kampfes vor 25 Jahren und zur Gänze der Jubilare von der Ortsverwaltung in der „Sonne“ veranstaltet wurde.

Wittenberge

Am 18. Oktober hielt die Ortsgruppe Witten-berge eine Werberversammlung mit anschließendem Tanzfesten ab. Als Gast wirkte der Kollege Dehmann aus Burg in unserer Mitte, um einen Vortrag im Rahmen der Werberversammlung zu halten.

Notizen

Dividende

Die Antipinnerei und Weberei A.-G., Kassel, wird für das abgelaufene Geschäftsjahr aus ihrem Reingewinn für die Stammaktien 12 (im Vor-jahre 10) Proz. Dividende, für die Vorzugsaktien 9 (im Vorjahre 10) Proz. festsetzen.



Für unsere Jugend

Der Kampf um die Jugend

Erzieher und Zöglinge

Immer wieder schütteln die Alten die Köpfe, wenn sie auf die heutige Jugend zu sprechen kommen. „So etwas gab es zu unserer Zeit nicht“, meinen sie, teils entrüstet, teils wehmütig im Hinblick auf das, was die heranwachsende Generation treibt. Es wird niemand bestreiten, daß in den letzten Jahrzehnten ein unerhörter Wandel in den Anschauungen vor sich gegangen ist. Ist es da ein Wunder, wenn eine Kluft entstanden ist zwischen Jungen und Alten, zwischen Erziehern und Zöglingen? — Ja, wenn das wirklich der Fall ist, sind dann nicht die Erzieher selber daran schuld, daß ihre Schutzbefohlenen Wege wandeln, die den alten, ehrwürdigen Leuten nicht passen? Man kann das nicht in jedem Falle bejahen; denn an der allgemeinen Freiheit und Ungebundenheit haben auch die Kinder und Jugendlichen profitiert. Ferner ist zu bedenken: die Familie, diese kleinste und bis zu einer bestimmten Zeit festgefügte Gemeinschaft innerhalb der Gesellschaft, ist nicht mehr der allein ausschlaggebende Faktor, der in der Erziehungsfrage wirkt. Schule, Berufsschule, Sportverein, Jugendverein und nicht zum wenigsten die Straße formen ebenfalls den heranwachsenden Menschen und wirken so auf die Gedankenwelt des Jugendlichen ein, daß seine Erzieher manchmal erschreckt sind. Und als das Wort auskam „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, da stürzten sich auch die Parteien auf das kostbare Menschenmaterial. Die Jugend wurde politisiert. Einige politische Richtungen schoben sie in die vordersten Reihen, und es wurde gar keine Rücksicht darauf genommen, daß der Jugendliche erst am Anfang seines Lebens und somit aller Erfahrung

steht, und daß es ihm deshalb schon gar nicht möglich ist, sich ohne weiteres an der Lösung praktischer Aufgaben, wie es gewisse Parteien als selbstverständlich betrachten, zu beteiligen.

Hier scheiden sich die Geister. Daß die Jugend zur Stellungnahme erzogen werden soll, darüber kann es gar keinen Zweifel geben. Aber sie darf nicht dazu gedrängt oder gezwungen oder gar durch Versprechungen sozusagen animiert, verlockt werden. Die sozialistische Arbeiterbewegung, Partei und Gewerkschaften, haben deshalb die Schwierigkeit der Erziehungsarbeit nie verkannt, und wenn sie auch um die Heranziehung eines guten Nachwuchses besorgt sind, welcher später einmal sich an der Lösung der Aufgaben beteiligen soll, die der Arbeiterklasse gestellt sind, so galt doch als oberstes Ziel eine sorgfältige, pflegliche Behandlung des Jugendlichen und nicht die Eintrichterung eines bestimmten Wortschatzes, den der Jugendliche dann gedankenlos von sich geben soll. Diese Erziehung, die in den Arbeiterorganisationen stattfindet, ist eine Kulturaufgabe ersten Ranges, und ihr Ziel ist es, wirklich überzeugte Kämpfer zu erhalten, deren Einsicht und deren Gefühl sie gleichermaßen an ihre Klasse bindet. Am Ende dieser Erziehung soll dann der junge Mensch gleichsam mit Wilhelm Meister, dem von Goethe geformten Menschen, sprechen: „Genug, bei dem großen Unternehmen, dem ihr entgegengeht, werde ich als ein nützliches, als ein nütziges Glied der Gesellschaft erscheinen und euren Wegen mit einer gewissen Sicherheit mich anschließen; mit einigem Stolz: denn es ist ein löblicher Stolz, eurer Wert zu sein.“

Um was es sich handelt:

Die folgenden Stichproben sollen einen kleinen Einblick vermitteln von den verschiedenen Geistesrichtungen, die auf die heutige Jugend einwirken. Die radikalen Parteien, welche ihre Ziele möglichst rasch erreichen wollen, können sich auf ein längeres Erziehungswort nicht einlassen. Bei ihnen heißt es, möglichst rasch zu arbeiten; an die Stelle des Erziehers ist hier der Feldwebel getreten, an Stelle der Erziehung der Drill. Es ist klar, daß die Jugendlichen, die in die Hände dieser Drillmeister geraten, völlig einseitig, und oft längst nicht so, wie es die Eltern eigentlich möchten, er-

zogen werden, soweit man überhaupt von einer Erziehung sprechen kann; denn sie dürfen ja nur die glänzende Seite des Parteizweckes sehen. Es wird eben nach dem bekannten Rezept verfahren:

„Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur einen Höt, Und auf des Meisters Worte schwört. Im ganzen — haltet euch an Wortel Dann geht Ihr durch die schreie Worte Zum Tempel der Gewißheit ein.“

In der Jugendbeilage, die in der übernächsten Nummer erscheint, werden wir die Stichproben fortsetzen und mit einer Uebersicht über die sozialistische Jugendarbeit das Thema beschließen.

anbilden, das militaristische Geist und Feitschlaglauben in die Kumpfkammern der Bergangenheit verbannen wird. So baut aufgeweckte Proletarierjugend am Bau der Zukunft:

Pioniere einer neuen Zeit! Freundschaft!
Walter Freimuth.

fest werden mit Eintrittskarten und Musik wie bei Stiergefächten. Dann müßten in der Arena die Minister und Generäle der beiden Länder in Badehosen, mit Knäpeln bewaffnet, aufeinander losgehen. Wer übrig bliebe, dessen Land hätte gestiegt. Das wäre einfacher und besser als hier, wo die falschen Leute sich bekämpfen.“

Eine solche Lektüre wäre wohl geeignet, der Jugend die Un Sinnigkeit des Krieges deutlich zu machen. Aber das darf nicht geschehen, sagen die Vaterpatrioten! ...

„Pioniere...“ Man nennt sich wenigstens so

Mit Eifer verfolgen wir alle großen und kleinen Meldungen aus Kampf und Leben der deutschen und internationalen Jugendbewegung. Hier glüht noch heilige Begeisterung für neue Gestalt; hier werden die Kräfte gesammelt und herangebildet zur schöpferischen Arbeit einer besseren Zukunft; hier wird Lebensfreude gesät und gepflegt; Lebensfreude, die erst froh und frei macht, die den Kopf erheben läßt aus dem düsteren Sein der Umwelt, um einen weiteren Blick für die Notwendigkeiten von morgen zu gewähren; Lebensfreude, die überhaupt Vorbedingung jeder Kraftentfaltung ist und bleiben wird. Hier, in den Kreisen der Jugendbewegung, bricht man mit dem Geiste der Kasernierung des Lebens und des Kadavergehorsams. Aus ihren Reihen wachsen Pioniere der neuen Welterschöpfung ...

Blatt um Blatt wendet sich. Ich lese von der Entfaltung freien Menschentums, von neuer Gemeinschaft, von solidarischer Tatkraft! — Nun wieder eine neue Schrift: „Jung-Spartakus“, Zeitschrift für Arbeiterjugend, Jungspartakus, ein kraftvolles Wort. Vor meinen Augen gestaltet sich ein Bild aus der römischen Antike. Sklaven der römischen Patrizier erheben sich aus dem Dunkel ihres Seitendaleins, scharen sich zum gemeinsamen Befreiung aus römischer Knechtschaft. In ihrer Mitte eine kraftvolle Heldengestalt: Spartakus! Dem Gedanken der Sklavenbefreiung zu folgen, ihn auf die heutige Zeit der Not mit ihrem Sklavendienst zu übertragen, ist Tat. Mit Spannung folgen die Augen den Zeilen ...

„Wenn ihr im roten Moskauer durch die Straßen geht — dann hört ihr auf einmal Trommelwirbel. Ihr bleibt stehen, ihr dreht euch herum und wartet, was da wohl kommen wird. Dori kommen sie um die Ecke und marschieren dem roten Schlag zu. Vorne der Tambour, die Trommel schlagend. Nach ihm der Fahnenträger, das rote Banner hoch empor. Dahinter etwa 30 bis 40 Pioniere, frische Jungen und Mädchen. In straffer Haltung, im gleichen Takt, schreiten sie in Zweierreihen dahin, alle mit ihren roten Halsbüchern und in ihrer schönen Pionierkleidung ...“

Roch dröhnt es vom Sportpalast her in meinen Ohren: „Nieder mit dem Militarismus! Nieder! Nieder! Nieder!“ — Ich sehe junge Arbeiter mit dem Sowjetstern stolz geschmückt: ... Nieder! Nieder! Nieder! ...“

Wieder wenden sich die Sinne dem Blatte zu: ... Im Herbst 1921 waren bereits etwa 250.000 Pioniere in Rußland organisiert. Moskau das in 6 Rayons eingeteilt ist, hatte zu dieser Zeit allein 20.000 Pioniere; es sind

in diesen 6 Rayons 400 Gruppen mit je 50 bis 60 Pionieren im Alter von 10 bis 15 Jahren. Dazu kommen jetzt noch die Oktoberkinder im Alter von 6 bis 10 Jahren. Sie tragen einen großen roten Stern auf der Brust“ — — — Entschliches Beginnen ...

Jugend wird hier vom Beginn ihres Eigenlebens an eingesperrt in den Drill eines rein militaristischen organisierten Systems. Jugend, das elementarste und kraftvollste Gegengewicht gegen einen seit Jahrhunderten der Menschheit eingepflanzten militaristischen Geist wird hier von früh auf in alle Bahnen der Menschheitsverheerung geleitet. Jugend, die reinste Flamme der Revolution — nach Karl Liebknechts Worten — wird hier zu Kadavergehorsam, Knechtseligkeit und Menschenmord erzogen? — Man schändet das Andenken großer Toten und setzt ein pseudo-revolutionäres Geschlecht in die Welt, das einst an den Feinheiten des menschlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens zurande gehen wird, das den Klippen des Lebens immerdar nur ein militaristisches Gebot entgegenzusetzen weiß. Jugend, hier in ihrer heiligsten Entwicklung gehemmt und geschändet, wird dereinst keiner Erzieher fluchen, wird verbittert zur Seite stehen, wenn neue Lebensgesetze, die zu erkennen ihm kein Revolutionär lehrte, die Menschen zu neuer Arbeit zusammenführen. — — — Pioniere nennt man diese armen Jungen und Mädchen, Pioniere ...

Auch in deutschen Landen machen „Pioniere“ die Welt unsicher. — — — Schönes Wandermotter hatte uns mit unsern Mädchen und Jungen einmal hinausgelockt. Fröhlich schallte es im Walde vom Jubel wider. In die Tiefen des Grüns waren wir untergetaucht in Livien, die selten eines Wanderers Fuß beschritt. Da, heller Kindergejaug ... In strammem Marschschritt nahst eine Schaar Jungen. Hell erschallen Nieder, Nieder, die aus dem Kampf der Arbeiter gegen ihre gesellschaftlichen Feinde geboren sind, verklingen in dieser Abschiedsarbeit wie Schall und Rauch. Ein kleiner Anführer munter voraus schwenkt hoch empor die rote Fahne. Man „demonstriert“, demonstriert in guter Selbsterkenntnis an Orten, wo kein Schaden angerichtet wird. Pioniere ...

Die Lebendigkeit unserer Umwelt lieh uns dies düftere Erlebnis einer Jugend, die in lästlicher Bedrücktheit Lebenslust und Lebensfreude vermissen muß, schnell vergriffen. — — — Wir schreiten vorwärts ins Leben hinein. Offene Augen und offene Herzen sollen immerdar aufnehmen, was das Leben uns beut, sollen innere Menschenwerte gestalten zu freudvoller Entwicklung, sollen unsere Jugend zu einem reifen Geschlecht her-

„... Haltet den Friedensgedanken von unserer Jugend fern!“

Bekanntlich hatte der preussische Kultusminister Grimme geäußert, daß sich das Buch „Im Westen nichts Neues“ im Unterricht der Oberklassen wohl verwenden lasse. Der „Kampfbücher“, das Organ des Reichsriegerbundes, sieht nun schon die vaterländische Erziehung der Jugend bedroht und schreibt, vor Entrüstung bebend, folgendes:

„Wir bleiben also vor der Tatsache stehen, daß der verantwortliche deutsche Kulturführer ... in diesem Falle gegen die Gefährdung der sittlichen und vaterländischen Auffassung unserer Jugend nichts unternimmt. Wir haben nun an den Herrn Reichswehraminister die Frage zu richten, ob er als Vertreter des Wehrgedankens und Hüter der Tradition diese Richtung seines preussischen Ministerkollegen gutheißt.“

Gefährdet das Buch von Remarque wirklich die sittliche und vaterländische Auffassung unserer Jugend? Wir schlagen aus Geratemwohl eine Seite auf und lesen folgendes:

„Kropp dagegen ist ein Denker. Er schlägt vor, eine Kriegserklärung sollte eine Art Volks-

Die Konsequenz des militärischen Drills

Es gibt nichts Schöneres als eine hoffnungsvolle, begeisterte, vorwärtsstürmende Jugend. Aber wehe denjenigen, welche das leicht entzündliche Temperament und die reinen Gefühle der jungen Menschen für ihre egoistischen Zwecke mißbrauchen. Trauer muß unser Herz erfüllen, wenn wir aus einem Bericht des Sonderberichterstatters der „Rösischen Zeitung“ (Das Pulverfaß in Transkasprien) folgendes lesen:

„Um so wilder tobte sich der Terror gegen die Drillscharen aus, die zu weit von den rettenden Bergen abliegen. Jungkommunisten haben es nicht gescheut, mit Maschinengewehren in Gefangenentransporte mit Frauen und Kinder hineinzuschießen, die sich geweigert hatten, in die nach Sibirien bestimmten Viehwagen einzusteigen ...“

Nicht die jungen, begeisterungsvollen Menschen sind an diesen Taten schuldig, denn sie dünkten sich Kämpfer für eine bessere Sache. Schuld sind die Erzieher dieser hintertragenden Jugendlichen, denen die Verachtung der Welt gewiß sein sollte.

Bloß den Kopf nicht überladen!

In der Jugendbeilage der „Chemnitzer Volksstimme“ wird der Unterschied zwischen der sogenannten Jugendbewegung der Nazis und der ernstlichen Erziehungsarbeit, welche die sozialistischen Organisationen betreiben, an zwei deutlichen Beispielen gegenübergestellt. Wir teilen alle:

Im „Angriff“, dem Berliner Blatt der Nationalsozialisten, vom 27. Juli d. J. wurde ein Bericht von der Arbeit der Nazijugendgruppe „Niederanderplatz“ gegeben. Welt Stolz wurde berichtet, daß die Gruppe seit vier Wochen Portraituren betreibt und die Teilnehmer in wenigen Tagen so weit sein würden, daß sie „wargitliche Hebe-kräfte“ durch „genauere Stambaten“ abwecheln könnten. Also Ausbildung der Faust! Und wie steht es mit dem Geist? Im Nr. 22 Jahrgang 1921 des „SA-Mann“, einer Zeitschrift des „Belastlichen Beobachters“, schreibt ein Sturmabteilungsmittglied: „Es ist nicht richtig, daß ein jeder SA-Mann aus möglichst die gesamten Schriften der Bewegung durcharbeiten soll. In einer guten Ortsgruppe hat die SA meistens nur einen Dienst, und da ist es ein Unfug, zu verlangen, daß der SA-Mann in den wenigen freien Stunden, die ihm Dienst und SA-Dienst

lassen, übermüdet wie er ist, sich den Kopf noch mit geistigen Dingen überladen soll.“

Da hat man den „Geist“ der „edelfsten Jugend Deutschlands“, wie die Sturm (des Schlagers) Abteilungen in einem Aufruf in derselben Nummer des „Angriff“ betitelt werden. Da hat man aber auch einen der fundamentalsten Unterchiede zwischen der Jugendarbeit der Nationalsozialisten und der sozialistischen Bildungs- und Erziehungsarbeit. Wir wollen der sinnigen Auffassung gegenüberstellen den Appell, den unter dem Namen „Kampfbuch“ dem Hamburger Jugendrat der Sozialistischen Arbeiterjugend (August 1923) an über zwanzigtausend von ihnen Jahren langereitete junge Arbeiter und Arbeiterinnen richtete, indem er sagte: „Bei allem in alle Verhandlungsarbeiten vornehmliche Arbeit, und gerade die Sozialkommunisten, die durch den wissenschaftlichen Sozialismus gefördert worden ist, darf die Aufmerksamkeit der Träger ihrer Zukunft in jenem jungen Arbeiter zu sehen, der nach der Tagesarbeit noch die Kraft findet, den bescheiden Kopf der Sozialistischen Arbeiter zu beugen.“

Das sind zwei Auffassungen, die sich überleben wie Feuer und Wasser.

